

NONNENKLOSTER – HANDWERKERSIEDLUNG – KÖNIGSPFALZ?

DER VEITSBERG IM KAROLINGISCH-OTTONISCHEN PFALZGEBIET SALZ

Im nördlichsten Teil Bayerns, im heutigen Regierungsbezirk Unterfranken, liegt im Landkreis Rhön-Grabfeld das karolingisch-ottonische Pfalzgebiet Salz. In den Schriftquellen wird das Königsgut Salz bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts im Zuge der Erstaussstattung des Bistums Würzburgs erwähnt. Keine 50 Jahre später geht daraus die Königspfalz Salz hervor, die 790 erstmals von Karl dem Großen besucht wird. Bis 948 erfahren wir aus zahlreichen Schriftquellen von über einem Dutzend Königsaufenthalten, die die Bedeutung dieser Pfalz im fränkischen Reich, insbesondere während der Karolingerzeit, nachdrücklich aufzeigen. Ab 974 wird die Königspfalz in mehreren Teilschenkungen aufgelöst und größtenteils an das Bistum Würzburg übereignet.

Seit 2010 widmet sich ein Projekt der Universität Jena, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, der Erforschung dieses frühmittelalterlichen Königsgutes¹. Mittlerweile kann der Pfalzkomplex als vielteiliges, ortsübergreifendes Gesamtgefüge rekonstruiert werden, dessen Kerngebiet im Bereich der heutigen Ortschaften Bad Neustadt, Salz und Hohenroth lag (**Abb. 1**). Auf dem Veitsberg, einem Bergsporn etwa 50m oberhalb des Saaletales und genau zwischen diesen Ortschaften, fanden von 2010 bis 2013 archäologische Ausgrabungen statt, die zu einer Vielzahl neuer Erkenntnisse und dadurch auch zu einer Neubewertung dieses Fundplatzes führten.

Das Pfalzgebiet insgesamt umfasst eine Fläche von mehr als 600 km² (**Abb. 2**). Die Kartierung der Pertinenzen Fuldas und Würzburgs², frühmittelalterlicher Besitzverschiebungen im Bereich des Amtes Kissingen und des *fiscus* Mellrichstadt³ sowie der Wildbannbeschreibung von Fulda (1059)⁴ und Mellrichstadt (1031)⁵ zeigt gleichsam im Negativ die mögliche Ausdehnung des gesamten königlichen Besitzes. Deutlich wird anhand dieser Karte auch, welcher großer Teil noch heute aus Waldgebieten besteht, Teil der im Jahr 1000 verschenkten »ungezählten Wälder« (*silvas innumerabilis*)⁶, die von einiger Bedeutung für das frühmittelalterliche Königtum gewesen sein dürften.

Im Fokus der historischen Forschung steht die Pfalz Salz bereits seit mehr als 500 Jahren⁷. Von Anfang an dominierte dabei die Frage nach dem Standort des repräsentativen Zentrums der Pfalz. Im Laufe der Jahrhunderte kam es zu teils sehr fantasievollen Ortszuweisungen: Eine Insel in der Saale, der Stadthügel Neustadts, der Altort Salz und schließlich die Salzburg, eine imposante Burganlage des 12. Jahrhunderts oberhalb von Bad Neustadt, werden von den verschiedenen Autoren als Standorte des *palatium* genannt. Vor allem die Salzburg konnte sich bis weit ins 20. Jahrhundert als vermeintliche Pfalz Karls des Großen halten, war es doch vor allem für die Autoren der romantischen Epoche unvorstellbar, dass ein solch bedeutender Ort zur Gänze verschwunden sein könnte⁸. Der Veitsberg stand in all den Jahrhunderten allerdings nie zur Debatte, auch wenn schon um 1900 erste Ausgrabungen dort stattfanden.

FORSCHUNGSGESCHICHTE DES VEITSBERGES

»In der Gegend von Neustadt, eine halbe Stunde davon, ist der Veitsberg merkwürdig, auf dessen Höhe, eine Viertelstunde von Hoheneck⁹, das ehemalige Nonnenkloster zum Heil. Veit gelegen hat. Man sieht

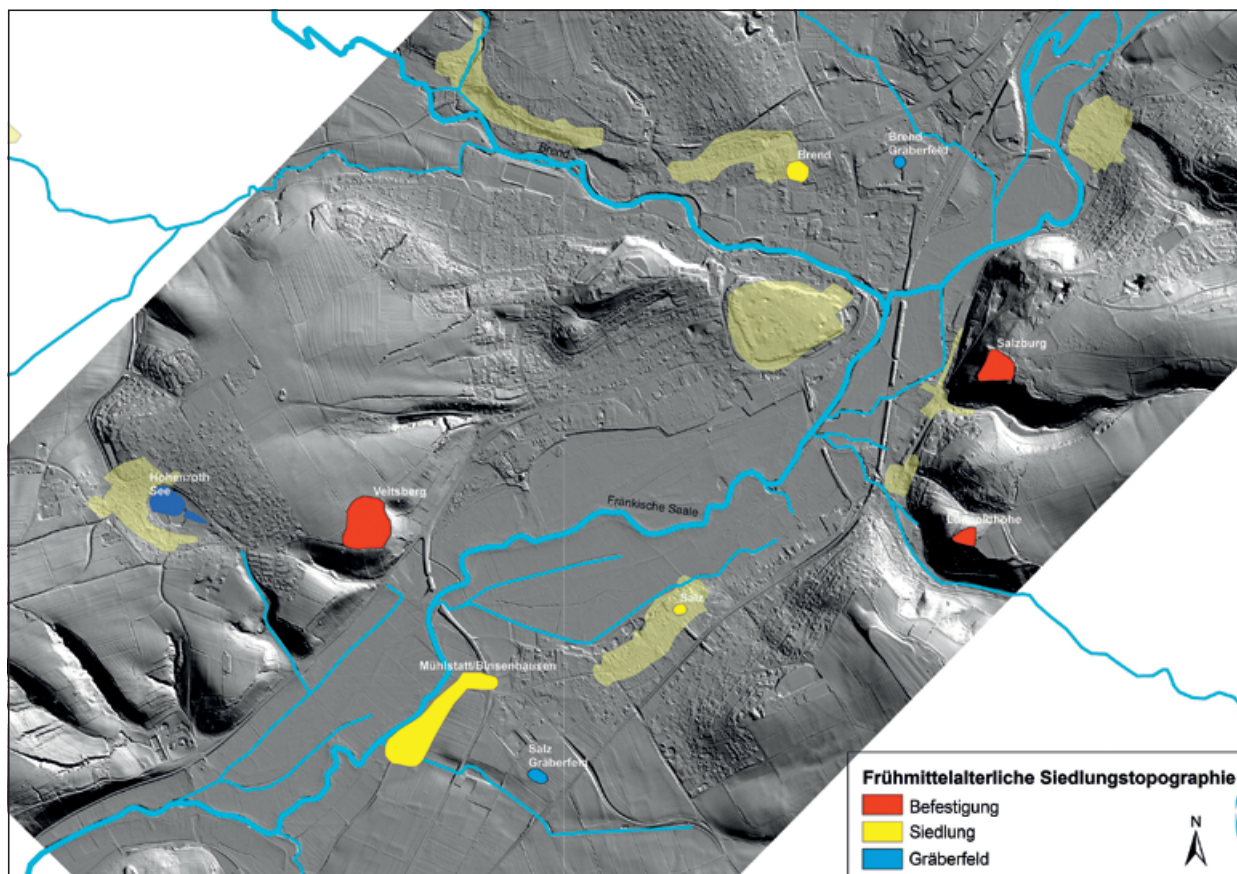


Abb. 1 Frühmittelalterliche Siedlungstopographie und Fundplätze im Neustädter Becken. – (Digitales Geländemodell [1 m-Raster] © Bayerische Vermessungsverwaltung 2009; Kartographie nach L. Werther, ergänzt von P. Wolters).

noch einige Ueberbleibsel desselbigen. Unten am Berge hart an der Chaussee ist noch der ehemalige Brunnen der Nonnen, der goldene Brunn genannt«¹⁰. So beschreibt der Schweinfurter Theologe Johann Kaspar Bundschuh in seinem 1801 erschienenen dritten Band des »Geographischen statistisch-topographischen Lexikon von Franken« den Veitsberg. Hier wird erstmals auf einen angeblichen Frauenkonvent auf dem Bergsporn hingewiesen, ohne dass in älteren Verzeichnissen oder Schriftquellen auch nur ein Hinweis darauf zu finden wäre. Fast 200 Jahre lang hält sich daraufhin dieser Mythos vom Nonnenkloster auf dem Veitsberg¹¹. In fast allen Nachschlagewerken des 19. Jahrhunderts zu Franken und Bayern findet sich der Hinweis auf das Nonnenkloster, zu dem sich allerhand Sagen gesellen¹².

Der Ursprung dieser Legende vom Frauenkloster ist nicht in allen Einzelheiten aufzuklären. Neben einigen Ortsverwechslungen, falschen Zuordnungen und Deutungen der in historischen Quellen genannten Lokalitäten spielte mit Sicherheit die Überzeugung Bundschuhs, dass es sich bei der prächtigen Salzburg um die Pfalz Karls des Großen handelt, eine große Rolle. Da er von der Bedeutung der Pfalz Salz bzw. der Salzburg im Frühmittelalter überzeugt war, fiel ihm die Annahme, dass in dieser Region und zu dieser Zeit ein bedeutendes Frauenkloster entstanden war, ebenfalls nicht schwer. Zumindest jedoch die Nennung des Patroziniums zum »Heiligen Veit« hat einen wahren Kern: Ab 1284 ist tatsächlich auf dem Berg eine Veitskirche überliefert, die »seit unvordenklichen Zeiten« zur Mutterkirche Brend gehört haben soll¹³.

Das sagenumwobene Nonnenkloster und die aus Schriftquellen bekannte Veitskapelle dürften auch der Auslöser für die ersten, wieder in Vergessenheit geratenen, Grabungen des Jahres 1904 gewesen sein. Ob zu diesem Zeitpunkt tatsächlich noch obertägig erhaltene Ruinen erkennbar waren, wie es bei Bundschuh

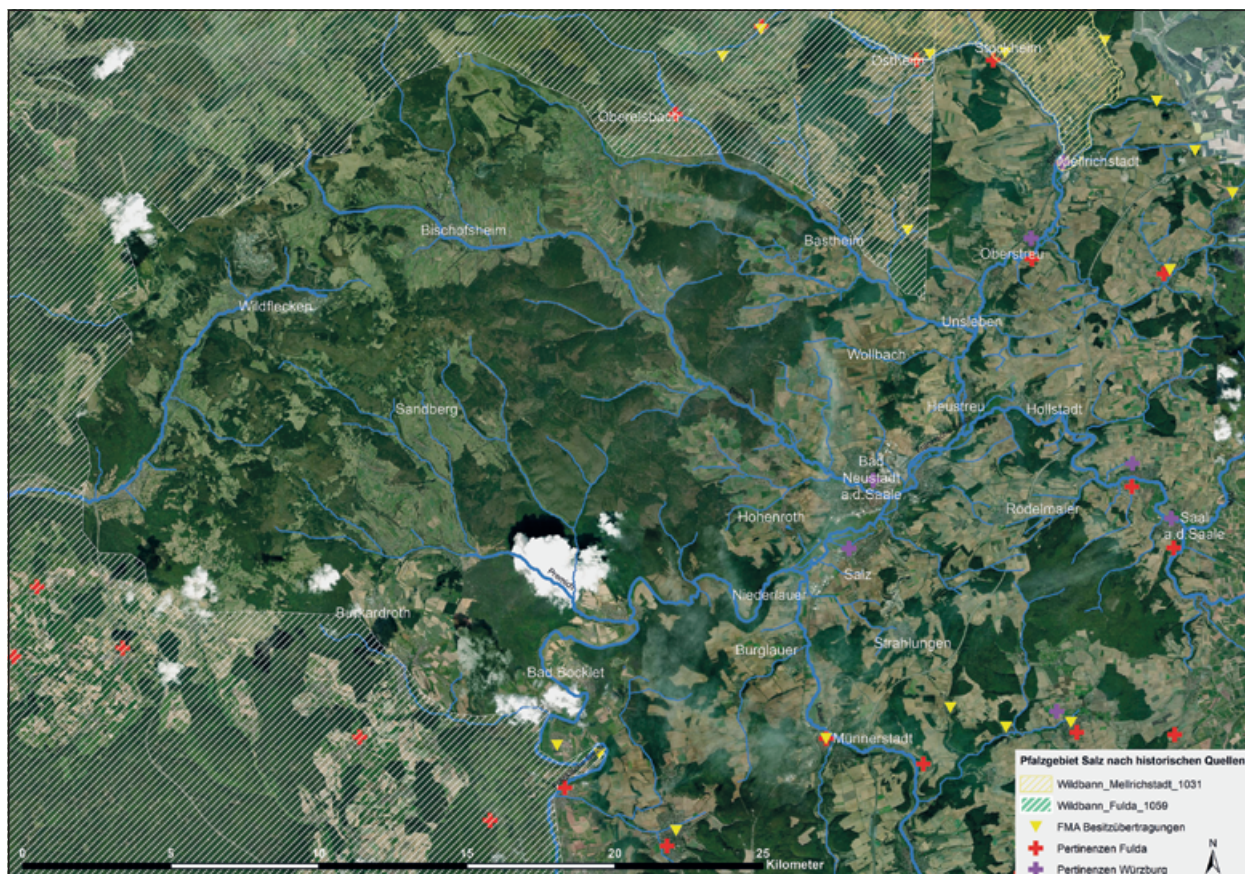


Abb. 2 Kartierung frühmittelalterlicher Besitzverhältnisse im Bereich des Pfalzgebietes Salz. – (Kartengrundlage Esri, HERE, Garmin, FAO, NOAA, USGS, © OpenStreetMap contributors, and the GIS User Community; Kartographie P. Wolters).

und diversen anderen Autoren des 19. Jahrhunderts zu lesen ist, muss ungeklärt bleiben. Zwar ist der Veitsberg als Landmarke in sämtlichen älteren Karten der Gegend eingezeichnet, doch ein Hinweis auf Baureste findet sich weder hier noch in der Uraufnahme von 1848¹⁴. Über diese frühe Grabung wissen wir so gut wie nichts, lediglich eine kurze Zeitungsnotiz vom 7. Januar 1904 ist überliefert: »Seit längerer Zeit werden in der Nähe von Hohenroth (Plateau des Veitsberges) Ausgrabungen vorgenommen. Es wurden die Fundamente von früheren verschütteten Wohnstätten bloßgelegt. Diese Wohnstätten haben einen Durchmesser von ca. 8-10m und scheinen in ziemlich gleichem Abstände angebaut gewesen zu sein. Die hierzu verwendeten Mauersteine sind teilweise glatt zugerichtet«¹⁵. Einige Briefe, die in den Jahren 1910 und 1911 an den damaligen Hauptkonservator für Unterfranken, Prof. Dr. Georg Hock, geschrieben wurden, bestätigen die Ausgrabungen, ohne jedoch präzisere Informationen zu Lage oder Umfang der Untersuchungen zu geben¹⁶.

Nach dieser Episode geriet der Veitsberg als Bodendenkmal wieder in Vergessenheit, bis er 1983 beim Überfliegen wegen auffälliger Bewuchsmerkmale wiederentdeckt wurde (**Abb. 3**)¹⁷. In den folgenden drei Jahren fanden Untersuchungen durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege statt, die früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsbefunde und Befestigungselemente in Form von Wall und Graben erbrachten. Erst 2006 konnte der im Luftbild erkennbare Spitzgraben um die Vorburg archäologisch nachgewiesen werden (zur Lage der Grabungsflächen vgl. **Abb. 4**). Die Informationen aus diesen Altgrabungen zusammen mit der Auswertung der Luftbilder, des digitalen Geländemodells und der Geomagnetikpläne waren der Ausgangspunkt für die neuen Untersuchungen.

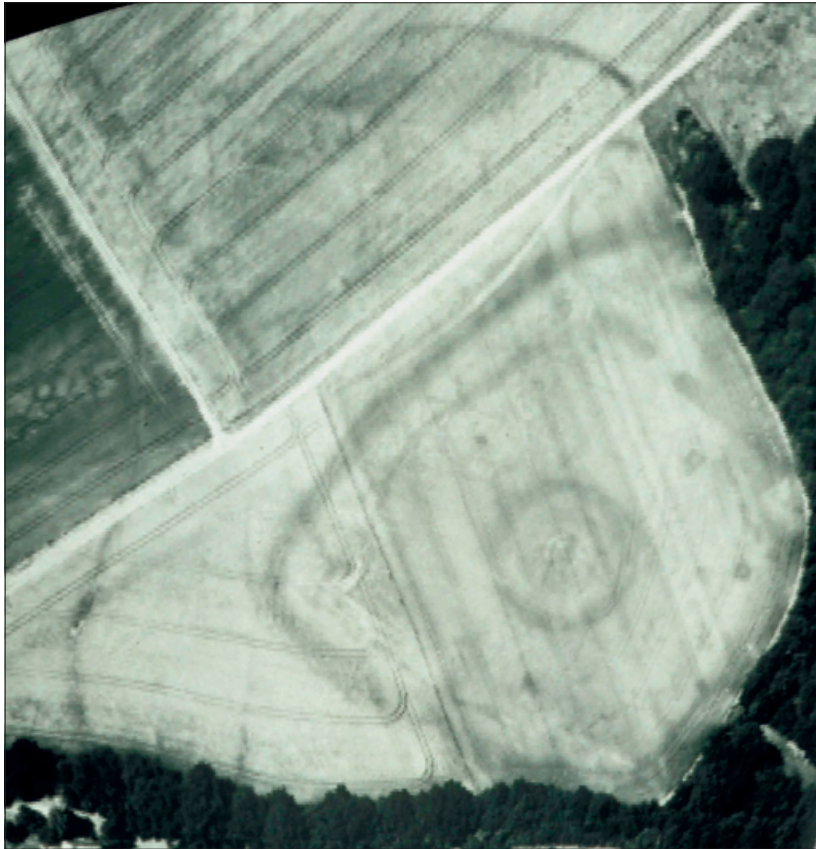


Abb. 3 Entzerrtes Luftbild vom Veitsberg aus dem Jahr 2000. – (Luftbild Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege-Luftbilddokumentation, Aufnahmedatum 20.6.2000; Foto K. Leidorf, Archiv-Nr. 5726/029; Kartographie P. Wolters).



Abb. 4 Lageplan der Grabungsflächen. Flächen der Altgrabungen 1983-1985 und 2006 (schwarz). Grabungsflächen 2010-2013 (rot). – (Luftbild Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege-Luftbilddokumentation, Aufnahmedatum 20.6.2000; Foto K. Leidorf, Archiv-Nr. 5726/029; Kartographie P. Wolters).



Abb. 5 Graben der Phase I in Fläche 3 (Osterweiterung des Jahres 2013). Am rechten Bildrand die unterste Lage der Umfassungsmauer *in situ*. – (Foto P. Wolters).

BAUPHASEN UND FUNDE

Die neuen archäologischen Grabungen begannen 2010 als vierwöchige Lehrgrabung des Seminars für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Jena. Dabei sollte geklärt werden, ob es sich bei der aus Luftbildern und Altgrabungen bekannten Befestigung auf dem Veitsberg um eines der sog. Ungarnrefugien handelt und in welchem Zustand sich das unter dem Pflug stehende Bodendenkmal befindet. Statt der erwarteten Wall-Graben-Befestigung kamen mächtige Mauern zum Vorschein und aus den ursprünglich geplanten vier Wochen wurde eine über vier Jahre andauernde Lehr- und Forschungsgrabung. Dank der Unterstützung der Gemeinden Hohenroth, Salz und der Stadt Bad Neustadt konnten die Untersuchungen ab 2012 in ein eigenständiges Forschungsprojekt umgewandelt und bis heute fortgesetzt werden.

Der Schwerpunkt der Forschungsgrabungen lag zunächst darauf, die Gesamtform und -größe der Anlage und ihrer Befestigungselemente festzustellen (vgl. **Abb. 4**). Völlig von den Forschungen ausgenommen wurde bislang die Innenbebauung.

Nach einer Nutzung des Plateaus im Neolithikum präsentiert sich die erste frühmittelalterliche Bauphase, die frühestens um 700 begonnen haben kann, als L- oder U-förmige Grabenbefestigung¹⁸. Diese älteste frühmittelalterliche Struktur wurde dann durch eine Steinbefestigung ersetzt. Die Abfolge dieser beiden Bauphasen zeigt sich besonders eindrücklich in der Westecke. An dieser Stelle ist im Profil deutlich erkennbar, dass die unterste Lage der zweischaligen Mauer im verfüllten Graben sitzt (**Abb. 5**). Der Graben selbst ist mit fast völlig sterilem, umgelagertem anstehenden Boden verfüllt, ohne dass sich in irgendeiner Form Ablagerungen oder Einschwemmungen gezeigt hätten. Dies kann zum einen auf eine schnelle Verfüllung des Grabens in einem Arbeitsgang hindeuten und zum anderen scheint der Graben nur kurz genutzt worden zu sein. Der Bauhorizont der Mörtelmauer schließt die Grabenverfüllungen nach oben hin ab. Die ¹⁴C-Datierung eines Getreidekorns aus diesem Bauhorizont zusammen mit weiteren Radiokarbonaten und Keramikfunden aus der Grabenverfüllung engen den Datierungsansatz für den Übergang von Phase I zu Phase II auf einen Zeitraum zwischen dem letzten Drittel des 8. Jahrhunderts und 869, dem *terminus ante quem* des Bauhorizontes, ein¹⁹, mit einer Tendenz hin zum letzten Viertel des 8. Jahrhunderts.

Die in Stein ausgeführte Bauphase II muss imposant gewesen sein: Die etwa 2 m breite Mörtelmauer besitzt insgesamt einen kastellförmigen Grundriss mit Seitenlängen von gut 110 m und konnte auf allen vier Seiten archäologisch nachgewiesen werden (**Abb. 6**). Begleitet wird die Steinbefestigung durch einen Graben, der



Abb. 6 Befunde der Bauphasen II und IIb: ergrabene Mörtelmauer Phase II (gelb). – Rundbau Phase IIb (orange). – Vor- und Hauptburggraben, ergänzt durch Luftbildbefund (rot). – (DOP 20: Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung 2011; Kartierung P. Wolters).

sich in etwa gleichmäßigem Abstand von 7,5 m auf drei Seiten findet. Auf der Ostseite zeigt sich ein Zugang in Form einer Erdbrücke. In der Südecke ist ein weiterer Zugang direkt vom Saaletal zu vermuten, was sich auch durch einen heute noch erhaltenen Hohlweg andeutet. Ein Vorburggraben umschließt die Hauptburg halbrund auf der hangaufwärts gelegenen Nord- und Westseite. Der Graben war knapp 8 m breit und fast 2,5 m tief und vermutlich von einer Trockenmauer begleitet²⁰.

Ebenfalls eindeutig in diese Bauphase gehören mehrphasige Siedlungsbefunde in Form von Pfostenhäusern und etwas jüngeren Gebäuden in kombinierter Holz-Stein-Bauweise sowie verschiedene Öfen und Handwerkseinrichtungen. Schon in den 1980er Jahren hatten die Ausgräber mehrere Funde und Befunde von Öfen, diversen Schlackeresten, abgesägten Hornzapfen und einer Gussform gemacht. Dies führte dazu, dass der Veitsberg im Folgenden als »Handwerkersiedlung« angesprochen wurde²¹. Mit dem Nachweis der massiven Steinbebauung dürfte diese Zuschreibung jedoch ebenso hinfällig sein wie das Nonnenkloster.

Frühestens um 900 und spätestens Mitte des 10. Jahrhunderts wurde in die Westecke der Steinumwehung der Turm eingebaut (Phase IIb). Er besitzt einen Durchmesser von gut 15 m und eine Mauerstärke von 2,2–2,6 m. Ein Teil des Turmrundes ist Trockenmauerwerk, ein anderer Teil sitzt auf einem Rechteckfundament auf und besteht aus einem vermörtelten Zweischalenmauerwerk (vgl. **Abb. 6**). Ob der Mauerwerkswechsel intentionell war oder auf Ausbesserungsarbeiten nach einem Brandereignis hindeutet, kann nicht abschließend geklärt werden. Eine Nutzung des Turmes noch in den 80er Jahren des 10. Jahrhunderts ist hingegen sehr wahrscheinlich, wofür neben mehreren ¹⁴C-Daten und entsprechender Keramik auch der Fund eines

prägefrischen Silberdenars des letzten Luitpoldingerherzogs Heinrich III., der von Januar 983 bis Juni 985 regierte, spricht (**Abb. 7**).

Einiges spricht dafür, auch in den anderen drei Ecken weitere Türme zu vermuten: Ein großer Schuttkegel an der Hangkante im Osten, erkennbare Strukturen im Geomagnetikplan, das digitale Geländemodell und die Aussagen des ehemaligen Grundstücksbesitzers deuten auf massive Steinansammlungen in diesen Bereichen hin.

Nach einem Brandereignis, das einen *terminus post quem* von 971²² vorgibt, wird in Phase III der Vorkurggraben zügig verfüllt. Die dadurch entstandene Lücke im Befestigungswerk im Bereich der Nordecke dürfte dann relativ synchron durch eine Wall-Graben-Befestigung, die an die Mauer-Graben-Umwehrung der Hauptburg anzieht und bis zur Hangkante reicht, geschlossen worden sein. Stratigraphisch liegt die Wallschüttung über Teilen der mehrphasigen Siedlungsbebauung der Phase II, was die chronologische Abfolge an dieser Stelle verdeutlicht.

Eine umfangreichere Nachnutzung dieser wesentlich verkleinerten Kernburg im Hochmittelalter ist mit einiger Sicherheit auszuschließen. Von 1754 stratifizierten Scherben können nur 18 eindeutig als hochmittelalterliche Warenarten angesprochen werden. Die Radiokarbondatierungen untermauern diese Vermutung und machen ein Nutzungsende um 1000 wahrscheinlich (vgl. **Abb. 8**).

Doch erst ein Blick auf die Funde macht die herausgehobene Stellung des Veitsberges innerhalb des Pfalzgebietes deutlich. Ohne auch innerhalb der Steinumwehrung gegraben zu haben, sind Aussagen bezüglich einer repräsentativen Bebauung nicht möglich. Funde von Fensterglas, Putzfragmenten, frühen Ofenkacheln oder einer Säulenbasis lassen immerhin eine hochwertige Ausstattung der Anlage erahnen²³. Und auch innerhalb des insgesamt eher spärlichen Fundmaterials existieren doch einige wenige Funde, die auf die Anwesenheit einer ausgesprochenen Elite hinweisen. Dazu gehören frühe Hufeisen, Fragmente von Trichterbechern, ein gestielter Ösenbeschlag und eine mögliche Panzerschuppe²⁴.

Hinzu kommen wirtschaftsarchäologische Funde und Befunde, die von einiger Bedeutung für die Interpretation der Anlage sind²⁵. Immerhin finden sich Hinweise für die Ausübung von mindestens fünf verschiedenen handwerklichen Tätigkeiten. Für Textilverarbeitung sprechen Befunde von Standspuren mehrerer Gewichtwebstühle, die durch vergangene Webgewichte und Spinnwirtel ergänzt werden. Schlackereste, ein Gusstiegelchen, eine Gussgrube und vor allem eine Fibelgussform (**Abb. 9**) zeugen von Buntmetallverarbeitung. Mehrere abgesägte Hornzapfen und Knochen lassen auf Beinverarbeitung schließen. Und auch Glas wurde vermutlich verarbeitet oder hergestellt, wofür Indizien in Form von verglasten Steinen und ein Glastropfen aus Soda-Kalk-Glas hindeuten. Und schließlich legt eine spezielle Keramikart, die sich im Pfalzgebiet bislang ausschließlich auf dem Veitsberg findet, nahe, dass diese Ware auf dem Veitsberg selbst oder mindestens im nächsten Umfeld hergestellt wurde. Ein signifikantes Ansteigen der Veitsbergware innerhalb aller Warenarten, bei gleichzeitigem Absinken der übrigen Keramiken, spricht gleichzeitig dafür, dass die Produktion zeitlich begrenzt stattfand (**Abb. 10-11**)²⁶. Der Veitsberg tritt dadurch als Produktionsort deutlich hervor und zeigt, wie dies anderenorts auch bereits festgestellt werden konnte, dass Pfalzen und Königshöfe nicht nur Orte des Konsums waren²⁷.



Abb. 7 Silberdenar Herzog Heinrichs III., geprägt zwischen 983 und 985. – (Foto I. Przemuß). – o. M.

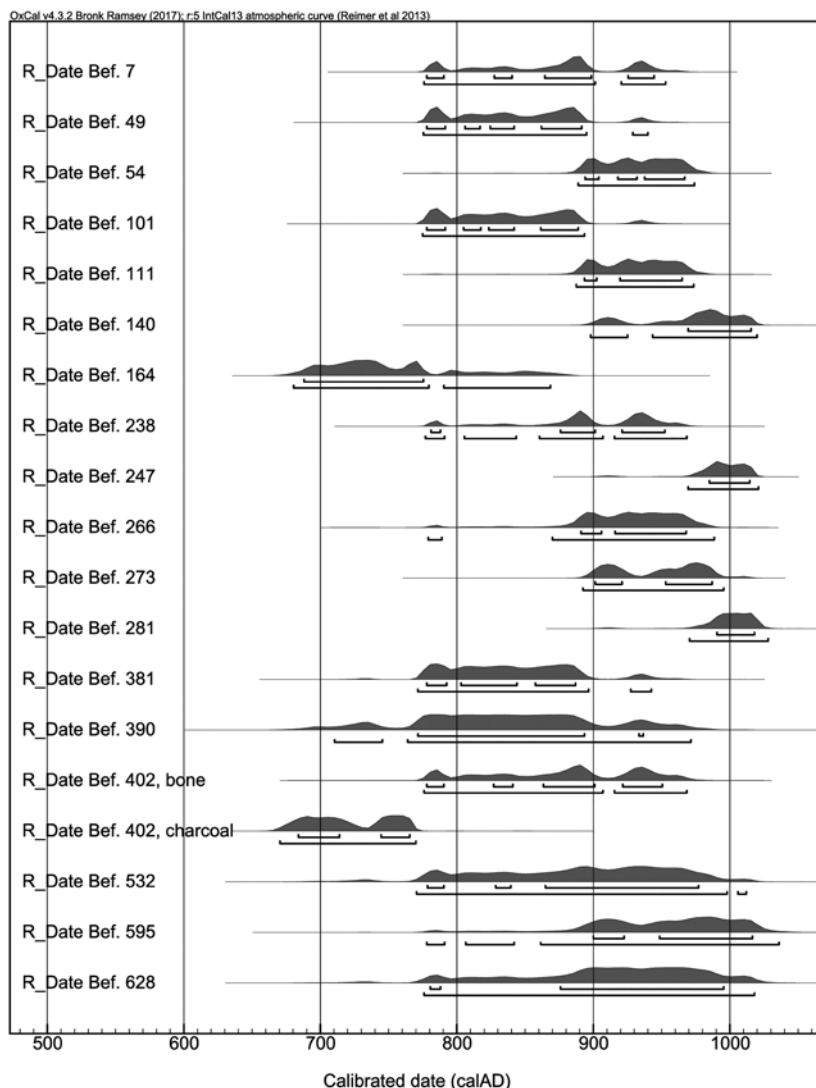


Abb. 8 Übersicht aller ^{14}C -Datierungen vom Veitsberg. – (Grafik P. Wolters; Programm OxCal, <https://c14.arch.ox.ac.uk/oxcal.html> [22.11.2021]).

Von großer Aussagekraft sind auch die Erkenntnisse der archäobotanischen und -zoologischen Untersuchungen²⁸, die vor allem auch im Vergleich mit den an anderen Fundplätzen des Pfalzgebietes Salz gewonnenen Daten die herausragende Stellung des Veitsberges belegen. In den 40 analysierten Bodenproben dominieren die Getreidearten: Hafer, Hirse, Roggen, Einkorn, Gerste, Weizen und Emmer waren nachweisbar. Linse, Erbse und Ackerbohnen, Sammelfrüchte des Waldes, Flachs und Weinrebe ergänzen den Speisezettel. In Bauphase I und II überwiegt interessanterweise der Hafer und nicht Roggen²⁹. Dieser Befund deckt sich allerdings gut mit dem überregional zu beobachtenden Phänomen einer zunehmenden Tendenz zum Anbau von Roggen am Ausgang des Frühmittelalters³⁰. Und auch das Pollenprofil aus dem nahegelegenen Frickenhäuser See zeigt einen sprunghaften Anstieg von Roggen erst im 11. Jahrhundert³¹. Die besondere Funktion der Anlage auf dem Veitsberg zeigt sich am deutlichsten beim archäozoologischen Fundmaterial³². Insgesamt konnten 60 Tierarten nachgewiesen werden, was auch im überregionalen Vergleich zu anderen etwa zeitgleichen Fundkomplexen ausgesprochen hoch ist. In den frühmittelalterlichen Grubenhäusern in Brendlorenzen und in der Flur »Mühlstatt«, beide Teil des Pfalzkomplexes, konnten nur 13 Arten differenziert werden. An Wildtieren fanden sich hier nur geringe Anteile an Rothirsch, Reh und Feldhase, während im Knochenmaterial des Veitsberges ganze 51 verschiedene Arten nachweisbar waren³³. Noch ungewöhnlicher erscheint der außerordentlich hohe Anteil der Wildtierknochen mit über 13 % am

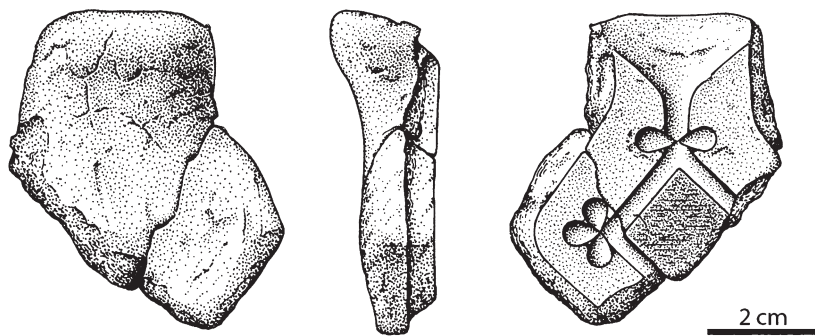


Abb. 9 Gussform einer Rechteckfibel. – (Grafik P. Wolters nach L. Wamser 1984).



Abb. 10 Veitsbergware. – (Foto P. Wolters). – o. M.

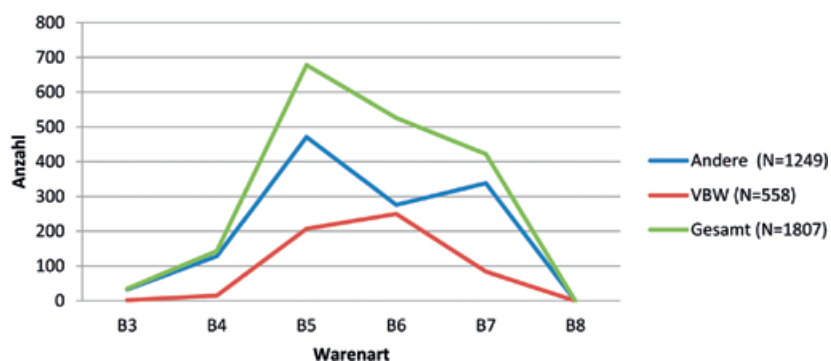


Abb. 11 Auftreten der Veitsbergware im Vergleich zu anderen Warenarten. – (Grafik P. Wolters).

gesamten Knochenmaterial³⁴. Doch auch bei den Wirtschaftstieren können Besonderheiten beobachtet werden: Mit 63 % Gewichtsanteil überwiegen die Reste von Schweinen deutlich, wobei nur etwa 10 % hiervon als ausgewachsen einzustufen sind. Diese Altersverteilung legt nahe, dass die Tiere nicht auf der Burg gehalten, sondern angeliefert wurden.

DER VEITSBERG ALS ZENTRUM DES *FISCUS* SALZ?

Nach momentanem Erkenntnisstand spricht von Seiten der Archäologie alles dafür, das Zentrum des *fiscus* Salz auf dem Veitsberg zu verorten, auch wenn die mächtige Befestigung der klassischen Definition früher karolingischer Pfalzen zunächst einmal widerspricht³⁵. In der Zusammenschau der bislang ergrabenen Bau-

befunde mit den geborgenen Funden, ergänzt durch die gewonnenen Datierungsansätze und im Kontext aller anderen Fundstellen im Pfalzgebiet wird allerdings deutlich, dass es einige Argumente für die Annahme des Veitsberges als Zentrum und somit *palatium* der karolingisch-ottonischen Pfalz Salz gibt.

Die geographische Lage, weit ab von den fränkischen Kernlanden, und die unruhige politische Situation in Thüringen, Sachsen und Bayern dürften die Ursache für die ungewöhnlich wehrhafte Form der Anlage sein. Und auch der Rückgriff auf antike Architektur Vorbilder könnte in der kastellartigen Grundform ihren Ausdruck finden. Für Großereignisse, wie den einmonatigen Aufenthalt Karls des Großen mit Empfang von Gesandtschaften aus Byzanz, Jerusalem und Grado (EDR Gorizia/I) im Jahr 803 oder die Kirchenversammlung gleich im Jahr darauf, böten die hochaufragenden Mauern in exponierter Lage durchaus einen angemessenen Rahmen, zumal eine korrespondierende Innenbebauung zu erwarten ist.

Der Artenreichtum und die Verteilung der nachgewiesenen Tierarten zeigen ebenso wie die vielfältigen botanischen Überreste, dass die Bewohner des Veitsberges Zugriff auf eine umfängliche Versorgung hatten und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Pfalzgebietes den hohen Ansprüchen derartiger Großereignisse gerecht werden konnte. Die in den *capitulare de villis* betonte Bedeutung der Jagd und des Handwerks für die königliche Repräsentation zeigt sich im Nachweis verschiedenster, zumindest temporär auf dem Veitsberg hergestellter Produkte und in dem hohen Wildtierknochenanteil³⁶.

Schlussendlich fügen sich alle gewonnenen Datierungsansätze hervorragend in die schriftliche Überlieferung, die 790 mit der Ersterwähnung des *palatium* beginnt und mit der Schenkung eines *castellum* im Jahr 1000 endet. Die Frage nach dem eigentlichen Zentrum der *villa regia* Salz mit seinen vorauszusetzenden Repräsentations- und Kirchenbauten kann nach wie vor nicht hundertprozentig beantwortet werden. Die ergrabenen Architekturteile, die handwerklichen Indizien und vor allem der ungewöhnliche archäozoologische und -botanische Befund machen diesen Platz im Pfalzgebiet jedoch einzigartig.

Anmerkungen

- 1) Die jüngeren archäologischen Forschungen publiziert in mehreren Abschlussarbeiten s. Werther 2015; Wolters 2018; Wunschel 2021; Dehen 2021. Verschiedene zusammenfassende Publikationen s. Ettl/Werther/Wolters 2012; 2013; Ettl u. a. 2016. Zur historischen Überlieferung s. Kmiotek 1900; Mahr 1962; Bosl 1963; 1969; Störmer 1973; Rytka 1989; Steidle 1989, insbesondere auch die Arbeiten von Heinrich Wagner: Wagner 1982; 1987; 1992; 1996; 2009.
- 2) Nach Bosl 1969; ergänzt um Angaben bei Wagner 1982.
- 3) Nach Wagner 1992; 2009.
- 4) Nach der Wildbannbeschreibung bei Hofemann 1958.
- 5) Nach der Wildbannbeschreibung bei Benkert 1850.
- 6) Wagner 1996, 164.
- 7) Schon Lorenz Fries (~1490-1550), bedeutendster fränkischer Geschichtsschreiber des 16. Jhs., widmet sich in seiner Würzburger Bischofschronik dem Thema »Pfalz Salz« (Heiler/Tittmann/Ziegler 1992).
- 8) Der Burgenforscher Bodo Ehardt, der Ende des 19. Jhs. eine Bauaufnahme der Salzburg durchgeführt hatte, konnte sich von den »malerischen Trümmern« trotz fehlender Beweise für eine frühmittelalterliche Erbauung kaum etwas anderes vorstellen, als dass sie von den fränkischen Kaisern und Königen besucht worden seien (Ehardt 1901, 90-94).
- 9) Hier hat Johann Kaspar Bundschuh ganz offensichtlich Schloss Hoheneck (Lkr. Neustadt/Aisch) mit Hohenroth (Lkr. Rhön-Grabfeld) verwechselt.
- 10) Bundschuh 1801, 793.
- 11) Ein letztes Mal wird das Nonnenkloster im 1971 erschienenen Städtebuch von Bayern erwähnt. Dort heißt es, dass um 800 auf dem Veitsberg ein Benediktinerkloster stand (Keyser/Stoob 1971, 85).
- 12) z. B. Eisenmann 1832, 918; Heyberger 1866, 530. Sagen vom Veitsberg z. B. bei Bechstein 1842, 250-251; Panzer 1848, 184. 279.
- 13) Wagner 1982, 97; Thiel 1986, 283-284.
- 14) Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Bayern.
- 15) Rhön- und Saalpost, Nr. 4, 7.1.1904, 1.
- 16) Originale der Briefe in der Ortsakte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege. Zitiert nach der Abschrift von W. Jahn, Februar 1997, Ortsakt BLfD.
- 17) Erneut ins Blickfeld der Denkmalpflege geriet der Veitsberg durch Helmut Bauersachs, einem Mitglied der Archäologischen Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld, Befliegung am 18. Juni 1983.
- 18) Zu den Bauphasen vgl. Wolters 2018, 89-158.

- 19) Bef. 402, Grabenverfüllung (Holzkohle): MAMS 30231, AD 684-765, 1 σ , AD 672-768, 2 σ . – Bef. 402, Grabenverfüllung (Knochen): MAMS 29127, AD 779-952, 1 σ , AD 776-967, 2 σ . – Bef. 164, Bauhorizont (Samen): MAMS 29230, AD 689-774, 1 σ , AD 680-869, 2 σ .
- 20) In der Grabenverfüllung fand man keinerlei Mörtel, jedoch große Mengen ortsfremder Kalksteine.
- 21) So z.B. Bayer. Vorgeschbl. 1987, 176. – Wamser 1992, 327.
- 22) ¹⁴C-Probe – Bef. 390 (Holzkohle): AD 710-971, 2 σ , Labornr. ER-16253, 9.7.2011.
- 23) Wolters 2018, 224-229.
- 24) Wolters 2018, 194-217.
- 25) Wolters 2018, 218-224.
- 26) Wolters 2018, 187-189.
- 27) Baumhauer 2003, 145-151.
- 28) Die archäobotanischen Analysen wurden von Dipl.-Biologin Barbara Zach, die archäozoologischen Bestimmungen von PD Dr. habil. Kerstin Pasda vorgenommen.
- 29) Wolters 2018, 229-231.
- 30) Willerding 2003, 155; Alsleben/Kroll 1998, 104-105.
- 31) Enters/Dörfler/Zolitschka 2008, 248-249.
- 32) Wolters 2018, 231-236.
- 33) Karl 2021.
- 34) 13,2 % nach Gewicht, 12,1 % nach Anzahl.
- 35) Vgl. beispielsweise die Definition bei Zotz/Binding 1999, Sp. 1995.
- 36) Vgl. Schneider 1968, 20-28.

Literatur

- Alsleben/Kroll 1998: A. Alsleben / H. Kroll, Paläoethnobotanische Untersuchungen als Bestandteil der Erforschung slawischer Siedlungsplätze. In: Ch. Lübke (Hrsg.), Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica. Forsch. Gesch. u. Kultur Ö. Mitteleuropa 5 (Stuttgart 1998) 101-110.
- Baumhauer 2003: M. Baumhauer, Archäologische Studie zu ausgewählten Aspekten der mittelalterlichen Handwerkstopographie im deutschsprachigen Raum. Bestandsaufnahme der Handwerksbefunde vom 6.-14. Jahrhundert und vergleichende Analyse [Diss. Univ. Tübingen 2003]. <http://hdl.handle.net/10900/46233> (22.11.2021).
- Bayer. Vorgeschbl. 1987: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1 (München 1987) 176-178.
- Bechstein 1842: L. Bechstein, Der Sagenschatz des Frankenlandes. Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes (Würzburg 1842).
- Benkert 1850: F. G. Benkert, Die Ruine zum Bischofs. Archiv Hist. Ver. Unterfranken u. Aschaffenburg 10, 1850, 1-43.
- Bosl 1963: K. Bosl, Pfalzen und Forsten. In: A. Gauert (Hrsg.), Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 1 (Göttingen 1963) 1-29.
- 1969: K. Bosl, Franken um 800 (München ²1969).
- Bundschuh 1801: J. K. Bundschuh, Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken: oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Fränkischen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Täler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. Mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten etc. etc. Dritter Band (Ulm 1801).
- Dehen 2021: A. Dehen, Frühmittelalterliche Siedlungsbefunde im Umfeld der Kirche von Brendlorenzen. In: P. Ettl / L. Werther / P. Wolters, Siedlung – Landschaft – Wirtschaft. Aktuelle Forschungen im frühmittelalterlichen Pfalzgebiet Salz (Unterfranken). Interdisziplinäre Forsch. Königspfalz Salz 1 = Jenaer Schr. Vor- u. Frühgesch. 11 (Jena 2021) 65-130.
- Ebhardt 1901: B. Ebhardt, Deutsche Burgen (Berlin 1901).
- Eisenmann 1832: J. A. Eisenmann, Topographisch-statistisches Lexikon vom Königreiche Bayern oder alphabetische Beschreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreise, Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Höfe, Schlösser, Einöden, Gebirge, vorzüglichen Berge und Waldungen, Gewässer usw. (Erlangen 1832).
- Enters/Dörfler/Zolitschka 2008: D. Enters / W. Dörfler / B. Zolitschka, Historical Soil Erosion and Land-Use Change during the Last Two Millennia Recorded in Lake Sediments of Frickenhauser See, Northern Bavaria, Central Germany. The Holocene 18/2, 2008, 243-254.
- Ettl/Werther/Wolters 2012: P. Ettl / L. Werther / P. Wolters, Der Veitsberg. Forschungen im karolingisch-ottonischen Pfalzkomplex Salz. Arch. Jahr Bayern 2012, 129-131.
- 2013: P. Ettl / L. Werther / P. Wolters, Vorbericht zu den Untersuchungen 2009 bis 2012 im Königsgutbezirk und Pfalzgebiet Salz, Lkr. Bad Neustadt a. d. Saale. Beitr. Arch. Ober- u. Unterfranken 8, 2013, 213-248.
- Ettl u. a. 2016: P. Ettl / L. Werther / P. Wolters / A. Wunschel, Die Pfalz Salz und das Neustädter Becken. Lebensraum für Könige. Jenaer Arch. Forsch. 2 (Jena 2016).
- Heiler/Tittmann/Ziegler 1992: Th. Heiler / A. Tittmann / W. Ziegler (Bearb.), Lorenz Fries. Chronik der Bischöfe von Würzburg 742-1495. 1: Von den Anfängen bis Rugger 1125. Fontes Herbipolenses 1 (Würzburg 1992).
- Heyberger 1866: J. Heyberger, Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern (München 1866).
- Hofemann 1958: A. Hofemann, Studien zur Entwicklung des Territoriums der Reichsabtei Fulda und seiner Ämter. Mit einem Atlas von 3 Kartenblättern. Schr. Hess. Landesamt Gesch. Landeskd. (Marburg 1958).

- Karl 2021: H.-V. Karl, Archäozoologische Analyse von Tierknochenresten aus frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden in Brendlorenzen und der Flur Mühlstatt. In: P. Ettel / L. Werther / P. Wolters (Hrsg.), Siedlung – Landschaft – Wirtschaft. Aktuelle Forschungen im frühmittelalterlichen Pfalzgebiet Salz (Unterfranken). Interdisziplinäre Forsch. Königspfalz Salz 1 = Jenaer Schr. Vor- u. Frühgesch. 11 (Jena 2021) 165-190.
- Keyser/Stoob 1971: E. Keyser / H. Stoob (Hrsg.), Deutsches Städtebuch. V 1: Bayerisches Städtebuch (Stuttgart 1971).
- Kmiotek 1900: B. Kmiotek, Siedelung und Waldwirtschaft im Salzforst. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte. Bayer. Wirtschafts- u. Verwaltungsstud. 8 (Leipzig 1900).
- Mahr 1962: W. Mahr, Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte im fränkischen Saaletal von den Anfängen bis zum späten Mittelalter (Würzburg 1962).
- Panzer 1848: F. Panzer, Bayerische Sagen und Bräuche. Beitr. Dt. Mythologie 1 (München 1848).
- Rytka 1989: Ch. Rytka, Die Siedlungsgeschichte des Rhön-Grabfeld-Gebietes von der Spätlatènezeit bis zum Ende des 13. Jahrhunderts (Würzburg 1989).
- Schneider 1968: R. Schneider (Hrsg.), Kapitularien. Hist. Texte. Mittelalter 5 (Göttingen 1968).
- Steidle 1989: H. Steidle, Die Entstehung der frühmittelalterlichen Gesellschaft in Ostfranken. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Gesellschaftsgeschichte und Feudalismusforschung. Mainfränk. Stud. 46 (Würzburg 1989).
- Störmer 1973: W. Störmer, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert. Monogr. Gesch. Mittelalter 6, 1 (Stuttgart 1973).
- Thiel 1986: M. Thiel (Hrsg.), Urkundenbuch des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Veröff. Gesch.- u. Kunstvereine Aschaffenburg 26 (Aschaffenburg 1986).
- Wagner 1982: H. Wagner, Historischer Atlas von Bayern. I: Teil Franken. 27: Neustadt a.d. Saale (München 1982).
- 1987: H. Wagner, Regesten der Zisterzienserabtei Bildhausen 1158-1525. Quellen u. Forsch. Gesch. Bistum u. Hochstift Würzburg 37 (Würzburg 1987).
- 1992: H. Wagner, Historischer Atlas von Bayern. I: Teil Franken. 29: Mellrichstadt (München 1992).
- 1996: H. Wagner, Zu Topographie von Königsgut und Pfalz Salz. In: L. Fenske (Hrsg.), Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11, 4 (Göttingen 1996) 149-183.
- 2009: H. Wagner, Historischer Atlas von Bayern. I: Teil Franken. 36: Kissingen (München 2009).
- Wamser 1992: L. Wamser, Zur archäologischen Bedeutung der Karlburger Befunde. In: J. Lenssen / L. Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit [Ausstellungskat.] (Würzburg 1992) 319-343.
- Werther 2015: L. Werther, Komplexe Systeme im diachronen Vergleich. Ausgewählte Aspekte der Entwicklung von drei süddeutschen Kleinräumen zwischen Früh- und Hochmittelalter. Monogr. RGZM 127 (Mainz 2015).
- Willering 2003: U. Willering, Die Landwirtschaft im frühen Mittelalter (6.-10. Jh.). Garten, Obst und Weinbau. In: N. Benecke (Hrsg.), Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 14 (Langenweissbach 2003) 162-172.
- Wolters 2018: P. Wolters, Die Befestigung auf dem Veitsberg. Archäologische Untersuchungen zu *palatium* und *castellum* im karolingisch-ottonischen Pfalzgebiet Salz [Diss. Univ. Jena 2018].
- Wunschel 2021: A. Wunschel, Von Karlburg nach Salz. Interdisziplinäre Studien zu den Wasserwegen Mittelmain und Fränkische Saale im Früh- und Hochmittelalter. Interdisziplinäre Forsch. Königspfalz Salz 2 = Jenaer Schr. Vor- u. Frühgesch. 11 (Jena 2021).
- Zotz/Binding 1999: LexMA 6 (1999) Sp. 1993-1996 s.v. Pfalz, Palast I. Begriff, Erscheinungsbild, Typologie und Funktion. (Th. Zotz / G. Binding).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Nonnenkloster – Handwerkersiedlung – Königspfalz? Der Veitsberg im karolingisch-ottonischen Pfalzgebiet Salz

Im Jahr 790 besuchte Karl der Große erstmals seine Pfalz Salz, die aus einem gut 50 Jahre zuvor im Zuge der Bistumsgründung Würzburgs erstmals genannten Königsgut hervorgegangen war. Bis 948 belegen über ein Dutzend Königsaufenthalte die Bedeutung dieser Pfalz im fränkischen Reich. Bislang konnte das repräsentative Zentrum der *villa regia* Salz nicht sicher lokalisiert werden. Nach Ausgrabungen in den Jahren 2010-2013 muss der Veitsberg, ein Bergsporn oberhalb der Saale, als Standort des *palatium* angenommen werden. Insgesamt sind vier Bauphasen nachweisbar, deren bedeutendste sicherlich die Steinbauphase II darstellt. Eine 2 m breite Mörtelmauer umspannt die annähernd rechteckige Hauptburg auf einer Länge von ca. 120 m × 100 m und wird auf der Nord- und Südwestseite von einem 16 m breiten Graben begleitet. In der Westecke sitzt ein mächtiger Rundbau mit fast 15 m Durchmesser. Im Norden und Westen der Hauptburg liegt die 2,5 ha große Vorburg, die von einem 2,5 m tiefen Spitzgraben umgeben ist. Die archäologischen Quellen sind dem 8. bis beginnenden 11. Jahrhundert zuzuordnen und stimmen so in bemerkenswerter Weise mit den Schriftquellen überein, denen zufolge der Pfalzkomplex Salz ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts seine Bedeutung verlor und aufgegeben wurde.

Nunnery – Craftsmen’s Settlement – Royal Palace? The Veitsberg in the Carolingian-Ottonian Palatinate Salz

In 790 Charlemagne visited his palatinate of Salz for the first time, which had originated from a royal estate first mentioned about 50 years earlier in the course of the foundation of the bishopric of Würzburg. Until 948, more than a dozen royal visits attest to the importance of this palatinate in the Frankish Empire. Until now, it has not been possible to locate the representative centre of the *villa regia* Salz with certainty. After excavations in 2010-2013, the Veitsberg, a mountain spur above the Saale, must be assumed to be the location of the *palatium*. A total of four construction phases can be proven, the most important of which is certainly the stone construction phase II. A 2 m wide mortar wall encloses the approximately rectangular main castle over a length of about 120 m × 100 m and is accompanied on the north and south-west sides by a 16 m wide ditch. In the west corner sits a mighty round building almost 15 m in diameter. To the north and west of the main castle is the 2.5-ha outer bailey, which is surrounded by a 2,5-metre-deep pointed ditch. The archaeological sources can be assigned to the 8th to the beginning of the 11th century and are thus remarkably consistent with the written sources, according to which the palatinate complex of Salz lost its importance from the second half of the 10th century and was abandoned.

Couvent de nonnes – établissement d’artisans – palais royal? Le Veitsberg dans le palatinat carolingien-ottonien de Salz

En 790, Charlemagne se rendit pour la première fois son palatinat de Salz, issu d’un domaine royal mentionné pour la première fois 50 ans plus tôt lors de la fondation de l’évêché de Würzburg. Jusqu’en 948, plus d’une dizaine de visites royales attestent de l’importance de ce palatinat dans l’Empire franc. Jusqu’à présent, le centre représentatif de la *villa regia* Salz n’a pas pu être localisé avec certitude. Après les fouilles de 2010-2013, le Veitsberg, un éperon montagneux au-dessus de la Saale, doit être considéré comme le site du *palatium*. Au total, quatre phases de construction sont attestées, dont la plus importante est certainement la phase II de construction en pierre. Un mur de mortier de 2 m de large entoure le château principal à peu près rectangulaire sur une longueur d’environ 120 m × 100 m et est accompagné sur les côtés nord et sud-ouest d’un fossé de 16 m de large. Dans l’angle ouest se trouve un puissant bâtiment rond de près 15 m de diamètre. Au nord et à l’ouest du château principal se trouve la basse-cour de 2,5 ha, entourée d’un fossé pointu de 2,5 m de profondeur. Les sources archéologiques datent du 8^e au début du 11^e siècle et concordent ainsi remarquablement avec les sources écrites, selon lesquelles le complexe palatin de Salz a perdu son importance à partir de la seconde moitié du 10^e siècle et a été abandonné ensuite.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Königspfalz Salz / Karl der Große / Karolinger / Ottonen
Royal palatinate of Salz / Charlemagne / Carolingians / Ottonians
Palatinat royal de Salz / Charlemagne / Carolingiens / Ottoniens